

# Disziplin

Autor(en): **J.L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **1 (1915)**

Heft 3

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-524825>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nachdruck hinausweisenden, wie es doch so klar scheint von unsichtbarer Hand geschriebenen Zeichen, soll unmöglich sein, denn — der große Königsberger Philosoph hat's — gesagt! Im Bereiche unserer materiellen sichtbaren Welt fragen wir mit Fug und Recht gemäß unserm untilgbaren Kausalitätsbedürfnis nach Grund und Ursache; will aber dein vorwitziger Kopf so etwas auch betreffs des gesamten Weltalls tun, dann mußt du nach Kant dein Haupt mit dem Philosophenmantel verhüllen und Vogel-Strauß-Politik treiben. Warum? Weil es so in Kants System hineinpaßt, und Wolff sagt bekanntlich: „Wenn es einem Forscher in sein System paßt, so macht's ihm keine Schwierigkeit, das Blaue vom Himmel herunter zu — lügen.“ — Die Verneinung des Kausalitätsschlusses über die Welt der Erscheinungen hinaus, ist nun einmal nichts anders als eine, wie es scheint unheilbare Krankheit; weder Kant noch irgend ein anderer hat diese Verneinung als zu Recht bestehend erwiesen. Unser logisches Denken verlangt auch hier die Gültigkeit des Kausalitätsschlusses, fordert eine Ursache, einen Urheber des Weltalls, fordert die Anerkennung eines Schöpfers als Ursein und Urkraft. Wir verlassen mit einem solchen Schlusse durchaus nicht das Gebiet der Erkenntnis, sondern nur das der Erfahrungswissenschaften, wir verlangen auch nicht eine „Erfahrung“ des Daseins Gottes, sondern behaupten nur die Beweismöglichkeit dieses Daseins. Ist demnach die Natur, wie alles Seiende, ein Werk der Schöpferhand, ein von seiner Hand dem Nichts gespendetes Almosen, so kann die Natur von seinem Dasein und seiner Großmut nicht schweigen, sie ist auch heute noch trotz aller, oder sagen wir lieber gerade wegen aller Fortschritte der Naturwissenschaft das Buch, das uns von seiner Größe und Güte erzählt, aber die Naturwissenschaft ist nicht der Dollmetscher, denn sie kümmert sich nur um die Formen und Herstellung der Schriftzeichen und des Druckes, sie fragt nicht nach dem Verfasser, sondern begutachtet die technische Ausstattung, um daraus Schlüsse auf die maschinelle Ausrüstung des Verlags zu ziehen. —

## Disziplin.

(Zehn Merkmale für junge Lehrer verschiedener Schulstufen.)

Es ist schon viel über die Handhabung der Disziplin in der Schule geschrieben worden. Gar oft fruchten aber die schriftlichen Belehrungen nicht viel, denn es braucht dazu eine gewisse Begabung, eine Art Taktgefühl oder Musikgehör, wie man es nennen will. Dennoch möchte ich hier über die Mittel und Wege zur Erzielung einer guten Disziplin einige Andeutungen machen. Sie entspringen der Erfahrung, die mir eine bald 25-jährige Tätigkeit im Schuldienste (in der Volksschule und auf der Mittelschulstufe) eingebracht hat.

1. Wer Lehrer ist, vergesse nicht, daß er an den Schülern Vaterstelle vertritt. Väterliche Liebe und väterlicher Ernst sind das Fundament einer guten Disziplin. Liebe zum Lehrerberuf verlangt idealen Sinn. Der Lehrer sei für die Schüler da, nicht umgekehrt die Schule für den Lehrer, damit er eine Anstellung habe und sein Brot verdienen könne. Das heißt nicht, man dürfe für andere

Gebiete im öffentlichen Leben sich nicht mehr interessieren. Im Gegenteil hüte man sich vor Verknöcherung, sonst wird man zum Schulfuchs, zum Pedant.

2. Unterrichte gut! Ein guter Unterricht ist das beste Disziplinar-mittel. Gib acht, daß du nicht stockst im Vortrag, in der Frage, in der Erklärung. Bereite dich also gut vor, beherrsche den Stoff nach Inhalt und Form. Ein guter Unterricht ist interessant, was interessant ist, zieht die Aufmerksamkeit des Schülers an, und da vergißt er das Schwagen von selber. Der Schüler soll dir beim Unterrichte an den Lippen hängen, soll sein Auge in das deine versenken, dann hast du ihn gewonnen.

3. Gönn den Schülern Sonnenschein! Ein Ackerfeld, über dem sich stets ein trüber Himmel wölbt, zeitigt keine einzige gute Aehre. Disziplin halten und ein strenger Lehrer sein heißt nicht, den Höllenhund spielen und immer die Schüler anschauen, als ob man sie verschlingen wollte. So bekommen sie wohl Angst und Furcht vor dem Lehrer, aber keine Liebe zu ihm; der Sonnenschein fehlt! Die und da (aber nicht zu oft, und nur wo es wirklich paßt!) schadet ein Scherz, ein drastischer Vergleich, der einen Heiterkeitserfolg erzielt, gar nicht und lockert auch die Disziplin nicht.

Hast du einen ungezogenen Schüler mahnen oder strafen müssen, so keife und zanke nicht die ganze Stunde oder gar die ganze Woche mit ihm. Du darfst auch den unfolgsamen Schüler nicht hassen oder lieblos behandeln, so sehr es dich auch dazu reizen möchte. Nimm den göttlichen Heiland zum Vorbild, dann geht dir dies leichter.

4. Sei also gerecht gegen jeden Schüler; bevorzuge nicht den und jenen, reite aber auch nicht auf andern herum. Andernfalls bist du parteiisch und die Schüler verlieren das Zutrauen und die Achtung vor dir, auch die, welche du vorher hätschelst.

Das heißt aber nicht einer schablonenhaften Gleichmacherei in der Erteilung von Lob und Tadel huldigen. Die jugendlichen Charaktere sind verschieden. Je nach der Art sei auch die Behandlung. Studiere fleißig Psychologie und lerne die Menschen nach ihrem Innern beurteilen, nicht nach den Kleidern und der Zungenfertigkeit.

5. Sei nicht zu vertraulich mit deinen Schülern, betrachte sie nicht als deine Kameraden, sondern als deine Kinder. Der Abstand vom Vater zum Kind sei der Maßstab für dein Verhalten den Schülern gegenüber.

6. Bevor du den Unterricht beginnst, verschaffe dir absolute Ruhe! Zu Beginn des letzten Schuljahres traten aus der Volks- (Primar- und Sekundar)schule) aus 16 verschiedenen Schulstufen Zöglinge in eine meiner gegenwärtigen Klassen ein. Jeder hatte dort sich an eine andere Schulführung gewöhnt, der eine war locker, der andere kurz angebunden. Gleiches wiederholt sich jedes Jahr. Diese Schüler müssen sich nun an mich gewöhnen, sich zurechtfinden. Dazu braucht es Zeit.

Mute ihnen nicht vom ersten Augenblick an eine rekrutenmäßige Haltung zu. Dazu haben sie noch zu unruhiges Blut.

Aber ich habe meine neuen Schüler in wenigen Tagen so gewöhnt, wie ich sie haben will. Bevor ich die erste Unterrichtsstunde mit ihnen beginne, stelle ich mich vor sie hin, verschränke die Arme und schaue sie ernsten, ruhigen Blickes an, ohne ein Wort zu sagen. Die Schüler merken bald, daß da etwas kommen soll, sie sind gespannt, unwillkürlich tun sie wie ich, verschränken die Arme und halten Mund und Füße still. Einer korrigiert den andern, falls er nicht parieren wollte. Ist absolute Ruhe eingetreten (was kaum eine Minute erfordert), dann heißt es: „Steht auf!“ Die Spannung wächst. Dann erkläre ich ihnen ganz ruhig, was ich von meinen Schülern in disziplinärer Hinsicht verlangen muß. Ein paar Worte genügen, eine lange Moralpredigt würde nur Schaden.

Dieses Experiment hilft fast immer. Sollte sich einer Ausschreitungen zuschulden kommen lassen, so rechne ich nachher mit ihm ab. Ich beginne und schließe den Unterricht überhaupt nie, ohne daß vollständige Ruhe im Zimmer herrscht und kein Fegen Papier am Boden liegt.

Anfänglich werden sich einige Schüler nur mühsam meinen Anforderungen anpassen können, aber nach ganz kurzer Zeit geht es besser. Rückfällige mahne man in Liebe, appelliere an ihr Ehrgefühl, an ihre erwachende Vernunft, und erst, wenn dies nicht ausreicht, greife zu andern Maßregeln! Die meisten Schüler sind aber schon vorher eines Bessern belehrt worden und fühlen sich wohl dabei, so daß ich oft wochenlang wegen disziplinären Verfehlungen keine Strafe mehr ausfällen muß.

7. Sprich nicht zu viel im Unterrichte, sei kein Waschweib! Halte durch geschickte Zwischenfragen die Schüler stets im Banne. Dulde keine Ohrenbläser und Einschwäzer, gehe aber den Schülern mit gutem Beispiel voran. Nicht dadurch, daß du alle Minuten dein „Ruhig!“ in die Klasse hineindonnerst wie ein Automat (ein solcher Lehrer ist ein armer Tropf), erzielst du Ruhe und Ordnung in der Schule, sondern dadurch, daß du suchst, Fehler durch ein wachjames Auge zu verhüten, und mit den Ermahnungen haushälterisch umgehst, der Drohung aber auch die Strafe folgen lässest. Doch drohe nicht, daß du dich nachher schämen müßtest, die angedrohte Strafe zu vollziehen. Strafe nicht im Borne, der Born ist ein schlechter Berater. Vergiß auch nicht, die ausgefallte Strafe zur festgesetzten Zeit abzuverlangen und zu kontrollieren. Ich habe meine Schüler so gewöhnt, daß sie zur bestimmten Stunde die Strafarbeit ungeheißten aufs Pult legen.

8. Hüte dich vor dem Schreien in der Schule! Du bist nicht Dressieur im Zirkus Hagenbeck, sondern Lehrer, und hast Menschen vor dir, Ebenbilder Gottes, nicht wilde Bestien. Dann und wann mag ein scharfes, lautes Wort, so ein richtiges Donnerwetter, nichts schaden, aber nur selten und wenn's wirklich nötig ist.

9. Sprich langsam und deutlich im Unterrichte, nicht zu laut! Dann gibt es für den Schüler keinen Anlaß, sich zum Nachbar zu wenden: „Was hat er gefragt?“ Gewöhne dich, eine Frage nur einmal zu stellen, sie nicht

zu wiederholen, dann gewöhnen sich die Schüler auch daran, gleich das erste mal aufzupassen. Zerstreutheit dulde nicht!

10. Führe im privaten und öffentlichen Leben einen untadeligen Lebenswandel, daß dir das Volk die gebührende Achtung nicht versagen kann. Der gute Ruf ist ein trefflicher Schrittmacher des Lehrers. Vergiß aber auch nicht, daß an Gottes Segen alles gelegen ist, sonst fehlt die Hauptsache. S. I.

## Belebung des Unterrichtes.

Zweifelsohne kann der Unterricht aller Stufen gerade jetzt die höchste Belehrung erfahren durch einen geschickten Anschluß der Lehrgegenstände an die großen Ereignisse der Gegenwart. Der Stadt- und Kreis Schulinspektor Dr. Schapp-Berlin, schreibt hierüber, natürlich im einzelnen für reichsdeutsche Verhältnisse, im „Tag“ u. a.:

„Die Geschichte wird an vielen Stellen Gelegenheit bieten, zu den neuesten Ereignissen überzuleiten und so die Gegenwart aus der Vergangenheit verstehen zu lernen, und umgekehrt. Es würde auch nichts verschlagen, wenn außerhalb des Lehrplans der jetzt entbrannte große Weltkrieg besprochen würde mit all den Umständen und Tatsachen, die ihn allmählich heraufbeschworen haben. Die Hauptsache ist, daß die Schüler, soweit es ihrem Alter entspricht, Verständnis für das große Ringen der beiden befreundeten Völker erlangen und sich an den Taten unsrer wackern Krieger erheben und begeistern.“

Im geographischen Unterricht halte ich es zunächst einmal für selbstverständlich, daß eine große Karte vom Kriegsschauplatz für die Klasse gezeichnet wird, auf welcher der Fortgang der kriegerischen Operationen Tag für Tag eingetragen und entsprechend bezeichnet wird. Außerdem müssen die Schüler angehalten werden, sich zu Hause selbst derartige Karten anzulegen. Auf diese Weise wird Interesse geweckt; die allmähliche Entwicklung der Feldzüge prägt sich leichter dem Gedächtnis ein. Für unerläßliche Pflicht des Geographielehrers halte ich es auch, in der jetzigen Zeit die Kinder mit den Ländern der kriegsführenden Parteien nach Lage, Anteil am Welthandel und an der Weltwirtschaft, Gütererzeugung usw. vertraut zu machen. Auf diese Weise wird dem Geschichtsunterricht vorgearbeitet, der es dann leichter hat, der eigentlichen innern Gründe des Krieges herauszuschälen.

Es wird sich in vielen Fächern Gelegenheit bieten, Beziehungen zu der heutigen Zeit zu finden und wirksam auszunutzen. Damit soll natürlich nicht gesagt sein, daß nun alles auf den Krieg bezogen werden muß. Es soll selbstverständlich auch alles das getrieben und ernsthaft geübt werden, was zu gewöhnlichen Zeiten zu den Aufgaben der Schule gehört.“

Wie solche Anregungen wirklich Leben gewinnen, zeigt sich in einem d-Feuilleton „München im Krieg“ (Waterland Nr. 4).

„Der Geist der großen Freiheitskriege geht durch die deutschen Gaue, alle begeisternd und mit sich fortreißend. — Auch dem geistigen Leben hat sich der